

Danziger Zeitung

Verantwortlicher Redacteur: Dr. phil. h. c. h. Danzig:
Hr. Redaction und Expedition Nr. 18.

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Verantwortlicher Redacteur für unser
Berliner Bureau: Amt IV Nr. 397.

Nr. 22999.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. Sie bringt als Sonntagsbeilage die „Danziger Fideles Blätter“ und den „Westpreussischen Land- und Hausfreund“. Das Abonnement beträgt vierteljährlich bei Abholung von der Expedition und den Abholstellen 2 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Botenfrauen 2.60 Mk., bei Abholung von der Post 2.25 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch den Postboten 2.75 Mk. Inzerate kosten für die siebengefaltete gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Inserationsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1898.

Kaisers Geburtstag.

Kaiser Wilhelm vollendet heute sein 39. Lebensjahr und zum zehnten Male begehen wir die Feier seines Geburtstages, seit er die Regierung des deutschen Reiches übernommen hat. Welche hohe Auffassung der Kaiser von der schweren Aufgabe hegt, die ihm sein dornenvolles Amt übertrug, hat er zum Ausdruck gebracht, als er den Reichstag zum ersten Male begrüßte:

„Ich habe“, so erklärte er damals, „Sie berufen, um vor Ihnen dem deutschen Volke zu verhüten, daß ich entschlossen bin, als Kaiser und als König dieselben Wege zu wandeln, auf denen mein hochgeliebter Herr Großvater das Vertrauen seiner Bundesgenossen, die Liebe des deutschen Volkes und die wohlwollende Anerkennung des Auslandes gewonnen hat. Daß auch mir dies gelinge, steht bei Gott; erstreben will ich es in ernster Arbeit.“

Und getreu den Ueberlieferungen seiner Vorgänger hat Wilhelm II. das Wort seines großen Ahnherrn wiederholt, daß er sich als den ersten Diener des Staates fühle.

Das ist eine Auffassung der Fürstenwürde, wie sie den Anschauungen der modernen Zeit entspricht und die an Stelle jener getreten ist, die der Person des Fürsten eine in mystisches Dunkel gehüllte, über Recht und Gesetz stehende Stellung angewiesen haben. Das heutige Königthum ist von der „heiligen Höhle“, auf die es eine frühere Zeit gestellt hatte, herabgestiegen, um im Volke, aber desto fester, zu stehen. An Stelle der Furcht und der heiligen Scheu früherer Zeiten, die die Person des Herrschers den Unterthanen einflößte, ist die Verehrung und das Vertrauen freier Bürger getreten, die eine feste und zuverlässige Stütze des Thrones bedeuten. Das deutsche Kaiserthum ist im schweren Kampfe des deutschen Volkes um seine politische Selbstständigkeit, um seine politische Existenz entstanden, und dieser Kampf hat einen unlöslichen Ring um Volk und Kaiserthum geschmiebelt. Aus den gemeinsamen Kämpfen ist das Vertrauen hervorgegangen, welches das deutsche Volk im reichen Maße dem Hohenzollernhaule entgegenbringt und welches das festeste, unzerstörbare Band zwischen Volk und Thron bildet. Dieses Vertrauen ist der kostbarste Besitz der Krone, es ist ein Palladium, an dem das Heil des Vaterlandes hängt und das den schwersten Prüfungen Stand zu halten vermag. Aber dieses Vertrauen ist kein einseitiges. Wie das Volk dem Kaiser vertraut, so wird auch der Kaiser der Nation vertraut, die mündig geworden ist und frei und offen zu reden und zu handeln beanspruchen darf. Darin eben unterscheidet sich die „Liebe des freien Mannes“ von den erzwungenen Huldigungen gesinnungsloser Streber, daß sie mit der Treue für Kaiser und Reich den Muth der Wahrheit verbindet.

Wer eine ausgeprägte Individualität hat, wird leicht hie und da anstoßen. Wer schöpferischer Kraft sich erfreut und der Energie, das zu vertreten, was er für richtig erkannt, wird der Gegenrede, der Kritik nicht entgegen. Es wäre zu wünschen, daß man diese Kritik, soweit sie in den Grenzen — und man stecke diese nicht zu eng

und zu engherzig — des Erlaubten sich bewegt, ungehindert sich entfalten ließe. Dasselbe wäre dies das sicherste Mittel, ihr und der Form, in der sie auftritt, die ihr etwa anhaftende Bitterkeit zu nehmen. Hat doch auch des Kaisers Großvater einst erklärt, daß er als seine besten Freunde die ansehe, die ihm die Wahrheit sagen, selbst wo sie ihm mißfallen könnten. Und wie auch Rede und Gegentreue zuweilen sein möge — unverrückbar fest wurzelt im Herzen der Nation die monarchische Gesinnung und die Treue für das angestammte Fürstenhaus, für das Haus der Hohenzollern, das in Jahrhunderten wechselreicher Geschichte seinen Beruf bewiesen hat, den deutschen Stämmen das Banner voranzutragen. Und wie fern der Monarch in Preußen und in Deutschland über den Parteien steht, so steht er auch über deren Zwistigkeiten und Kämpfen. Die Treue zu dem angestammten Herrscherhause, die monarchische Gesinnung ist nicht das Monopol einer Partei, sie ist allen gemeinsam, die sich als Deutsche fühlen. Und deshalb verstummt am heutigen Tage, wie kampfemuthig auch sonst das unantastbare Recht der eigenen, freien Meinung verkündet wird, der heftige Streit der Parteien. Und deshalb ist heute gemeinsam allen Deutschen der Wunsch, daß dem Kaiser eine lange und gesegnete Regierung vergönnt möge, „allseitig ein Mehrer des Reiches zu sein in den Werken des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit“, wie es Kaiser Wilhelm I. am Tage der Kaiserkrönung gelobte und für sich und seine Nachkommen ersucht hat. Und darum stimmt heute das ganze Volk einmüthig ein in den Ruf:

Heil dem Kaiser!

Deutschland.

„Einrennen offener Thüren“.

Der Bauernverein „Nordost“ hat die im vorigen Jahre an beide Häuser des Landtages gerichtete Eingabe betreffend eine gerechtere Vertheilung der Schulklassen auch in diesem Jahre wiederholt. Der „Conf. Correspondent“, dem offiziellen Parteiorgan der Conservativen, theilt das Vorgehen des „Nordost“ unbedeutend zu sein. Nachdem sie behauptet hat, der „Nordost“ fürchte sich, „politische Farbe zu bekennen“, erklärt sie, der Bauernverein betreibe die Politik des Einrennens offener Thüren, und schreibt:

„Es ist einfach zum Lachen, wenn die „Nordost“-Führer sich mit Mannesmuthe aufstellen und erklären, es müsse eine gerechtere Vertheilung der Schulklassen herbeigeführt werden. Ja, wer will das denn nicht?“

Es ist richtig, daß in der letzten Session beide Häuser des Landtages Resolutionen in diesem Sinne beschloßen haben, d. h. Resolutionen, in denen anerkannt wird, daß der die mittleren und kleineren Grundbesitzer überlastenden Vertheilung der Schulklassen ein Ende gemacht werden müsse. Aber darüber kann doch auch die „Conf. Corr.“ nicht im Zweifel sein, daß diese Resolutionen erst durch die Eingabe des Bauern-

vereins „Nordost“ veranlaßt worden sind, und ferner, daß diese Resolutionen bisher wirkungslos geblieben sind. Was die Resolution des Abgeordnetenhauses betrifft, so ist diese Ergebnislosigkeit um so selbstverständlicher, als die anderweitige Vertheilung der Schulklassen im Rahmen eines allgemeinen Volksschulgesetzes beantragt wurde. Das heißt mit der einen Hand geben und mit der anderen nehmen. Die gerechte Vertheilung der Schulklassen von dem Zustandekommen eines allgemeinen Volksschulgesetzes abhängig machen, heißt die Regelung der Frage ins Unbestimmte verlagern. Die „Conf. Corr.“ irrt denn auch sehr, wenn sie den Liberalen vorwirft, sie hätten durch die Agitation gegen den Volksschulgesetzentwurf des Grafen Jellich die Erfüllung des Petitions des „Nordost“ verhindert. Das Volksschulgesetz des Grafen Jellich ist seiner Zeit bekämpft worden, weil dasselbe die Schule unter die Vormundschaft des Clerus stellen wollte. In der Sache aber liegt durchaus keine Nothwendigkeit vor, die gerechte Vertheilung der Schulklassen an so lästige Bedingungen zu knüpfen. Das hat ja selbst das Herrenhaus anerkannt, als es die Regierung aufforderte:

„thunlichst bald einen Gesetzentwurf zur Beseitigung derjenigen Ungleichmäßigkeiten bei der Tragung der Schulklassen auf dem Lande vorzulegen, welche im Geltungsbereich des allgemeinen Landrechts durch die Sonderstellung des Gutsbesitzers des Schulorts (sog. Schulpatron) zum Nachtheil der bäuerlichen Mithie und sonstigen Mitglieder der Schulgemeinde entstehen.“

Wenn es den Conservativen beider Häuser des Landtages wirklich Ernst damit wäre, der vielfach vorhandenen ungerechten Befreiung der Gutsbesitzer von den Schulklassen ein Ende zu machen, so würden sie die Erfüllung dieser Forderung nicht an Voraussetzungen knüpfen, von denen sie genau wissen, daß sie nicht zutreffen. Jedenfalls haben die Conservativen des Abgeordnetenhauses in dieser letzten Session vor den Neuwahlen die beste Gelegenheit, dem angeblichen guten Willen, von dem sie besetzt sind, durch eine entschiedene Aufforderung an die Regierung, ein Schulklassengesetz vorzulegen, unzweideutigen Ausdruck zu geben.

* Berlin, 26. Jan. Fürst Bismarck befehlt in der preussischen Armee, der er als Generaloberst der Cavallerie und Chef des Kürassier-Regiments v. Seydlitz (Magdb.) Nr. 7 angetraut, am 25. März d. J. sein sechzigjähriges Dienstjubiläum. Er ist am 25. März 1838 als einjährig-Freiwilliger beim Garde-Jägerbataillon in Potsdam eingetreten und am 26. März 1839, nachdem er vorher zur 2. Jägerabtheilung nach Greifswald versetzt war, als Unteroffizier zur Reserve entlassen. Am 12. August 1841 wurde er zum Second-Lieutenant der Landwehr-Infanterie befördert und am 14. August 1842 zur Landwehr-Cavallerie versetzt. 1854 rückte er im 7. schweren Landwehr-Reiter-Regiment zum Premier-Lieutenant, 1859 zum Rittmeister und 1861 zum Major auf. Am 20. September 1866 wurde er unter Ueberspringung der

Oberlieutenants- und Oberstleutnants Generalmajor, bei der Kaiserkrönung in Versailles General-Lieutenant und am 22. März 1876 General der Cavallerie. Am 20. März 1890 wurde er zum Generalobersten ernannt.

Seitens des Kaisers und der Armee dürfte eine größere Feier zum Jubiläum veranstaltet werden.

* [Ueber die Aufnahme der Erklärungen des Herrn v. Bülow in Frankreich] wird aus Paris gemeldet: Der der Regierung nahe stehende „Temps“ bezeichnet die Worte des Staatssekretärs v. Bülow in der Dreyfus-Affaire als wichtig, enthält sich aber der weiteren Bemerkung. In den Kreisen, welche Hanotaux, dem Minister des Aeußeren, nahe stehen, wird berichtet, daß dieser weder durch den Dreyfus-Passus noch durch den übrigen Inhalt der Bülow'schen Rede überrascht war. Die Regierung habe Grund, Herrn v. Bülow für den Dreyfus-Passus dankbar zu sein; denn nunmehr werden selbst die Feinde des Cabinets zugegeben müssen, daß nur dank der Vorsicht und Klugheit des Ministeriums die deutsch-französischen Beziehungen nicht gelitten haben. Die Herren der deutschen Botschaft erfuhren ihre Zeugencitation erst aus den Journalen.

L. [Ahlwardt], von dem die Wähler in seinem Wahlkreis Friedeberg - Arnswalde nichts mehr wissen wollen, hat kürzlich in einer Berliner sog. Volksversammlung sich selbst als Candidaten für den Wahlkreis Hagen - Schwelm aufgestellt und versichert, er hoffe dort den Freisinn zu zertrümmern. In dieser Beziehung habe er vor allem in der Stadt Hagen selbst „ungeahnte Erfolge“ erzielt. Dort habe sich ein Comité der angesehensten Einwohner zur Unterstützung seiner Wahl gebildet und ihm bereits tüchtig vorgearbeitet. Diesen Radomontaden gegenüber konstatiert die „Hag. Ztg.“, bisher habe noch keine einzige Persönlichkeit von irgend nennenswerther Bedeutung es über sich vermagt, offen an die Seite dieses großen Volksmannes zu treten. Angesichts der Skrupellosigkeit, mit der Ahlwardt die Agitation betreibt, trügen selbst diejenigen, die aus persönlichen oder politischen Gründen sich zum Antisemitismus bekennen, Bedenken, sich vor aller Welt mit seiner Person und seinem Vorgehen zu identifizieren. Hat Ahlwardt doch in einer Verammlung in Eppenhagen die Dreifachheit gehabt, zu behaupten, ein höherer Offizier habe seine Behauptung von der schlechten Beschaffenheit der Comé'schen Gemälde bestätigt!

* [Ohne Inskript.] Das neue deutsche Reichstagsgebäude enthält noch immer jeglicher Inskript, die auf seine Bedeutung hinweist. Bei dem neuen Hause der Abgeordneten scheint sich dasselbe Schauspiel wiederholen zu sollen. Die Berliner „Volkszeitung“ schreibt:

„Schon Anfang August vorigen Jahres hatte die Bauleitung im Einverständniß mit dem Präsidium des Hauses an dem Fries der Vorderseite des Baues in der Prinz-Albrecht-Straße auf Carlton in einfachen goldenen Antiquarialen die Aufschrift „HAUS DER ABGEORDNETEN“ an-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten

5) Eufemia v. Adlerfeld-Ballestrum.
Fast erschöpft von der Last ihres Elendes kam die Frau Ulrica zurück in das Schloß, und dann schloß sie sich Stundenlang ein in ihr Gemach, denn der Freiherr war ausgeritten und sie konnte nicht reden mit ihm, wie sie gewollt, in leidenschaftlichen Worten, begleitet von strömenden Thränen. In der Stille ihres Zimmers aber ward sie ruhiger, und sie nahm sich vor, den Schuldigen mit kalten Worten zu Boden und vor ihre Füße zu schmettern. Dort sollte er stehend und seine Schuld bekennend liegen, bis es ihr beliebte, ihn verzeihend wiederum an ihr Herz zu ziehen. Und so schön und rührend dachte sie sich die Scene, daß ihr die Thränen im Voraus in die Augen traten und sie's kaum erwarten konnte, bis Dietrich's schmetterndes Waldhorn ihres Gatten Rückkehr verkündete.

Endlich, endlich war es so weit, und mit angehaltenem Athem sah die Frau Ulrica und wartete, daß Ludwig Christof kommen würde, sie zu begrüßen. Aber sie wartete vergebens. Der Freiherr war sogleich in sein Gemach gegangen und sah dort am Fenster, hinausstarrend in den sonnigen Maien - Nachmittags mit leerem Blicke, als könnte sein Gemüth nimmer wieder fröhlich werden und den düsteren Schleier abwerfen, der darauf lastete. Und wie er so fast eine Stunde geistes, ohne daß er's zu bemerken schien, wie die Zeit verstrich, da ging mit einem Male seine Thür auf und wieder zu, ein schweres Gewand streifte rasch den Boden und sich umblühend, sah der Freiherr seine Gemahlin vor sich stehen.

„Du bist's, Ulrica“, sagte er müde.
„Ja, ich bin's“, erwiderte sie kalt und feindselig. Er sah ihr verwundert in das vor innerer Erregung bleiche, unschöne Angesicht, dann zog er ruhig einen Stuhl herbei und hieß sie, Platz zu nehmen.

„Nein“, rief sie hart und laut und stampfte mit

dem Fuß den Boden, „ich bin nicht gekommen, in Worten mit dir zu tänzeln! Ludwig Christof — höre und erbleiche — ich kenne seit heut, seit wenig Stunden die Geschichte der Bernsteinsche!“

Die gehoffte Wirkung dieser Worte blieb aus, kaum daß der Freiherr eine Bewegung gemacht hatte.

„Wer hat dir von der Unglücklichen erzählt?“ fragte er ruhig.

„Die Kräuter - Ilse“, antwortete Frau Ulrica perplez.

Jetzt lächelte der Freiherr sogar.

„Die stolze Donna Fernandez, die Freundin der künftigen Kaiserin läßt sich von Dorfknechtbuben die Chronik von Ulmenried erzählen“, sagte er mit leisem Spott, ernster aber fügte er hinzu: „Du hättest das alles besser durch mich erfahren, Ulrica! Freilich, die Kräuter-Ilse wird es schauerlicher erzählt haben, denn irre ich nicht, war sie eine der Ersten, welche damals: „Verbrennt die Heger!“ geschrien haben.“

Ueber die blassen Wangen der Frau Ulrica war eine matte Röthe geflossen, denn sie fühlte sich beschämt. Jetzt aber, als das Wort „Heger“ an ihr Ohr geschlagen war, da brauste der wohlgenährte Bohn wieder neu entflammte in ihr empor, und einen Schritt weiter vortretend, rief sie mit erstlicher Stimme:

„Verbrennt die Heger! Das hätte auch ich gerufen, denn hat die Vermorsene nicht Zauberei geübt, oder die einen Liebestrank eingefloßt, daß sie keine Buhle ward und das Dorf mit Fingern auf die Dörre wies?“

Jetzt stand der Freiherr auf und vor der reckenhaften Gestalt trat die erregte Anklägerin unwillkürlich einen Schritt zurück. Aber seine Stimme klang unbewegt, als er einfach sagte:

„Hat man dir nicht auch erzählt, daß das Mädchen tot sei, — in den Tod getrieben durch die Schergen einer sanftmüthigen Menge?“

„Ja“, erwiderte Frau Ulrica unsicher.

„Nun also, was soll denn deine eiferfüchtige Erregung? Todte Heger sind doch ungefährlich und wären sie so schön gewesen, wie Lucifer vor seinem Fall.“

Das leuchtete der erregten Frau ein, denn sie schwieg kleinlaut vor diesem überzeugenden Argument. Und am Ende imponierte ihr die Ruhe des Freiherrn doch mehr, als wenn er „mea culpa“ gerufen hätte — die Abnungslöse mußte es ja

nicht, was diese Ruhe ihm kostete. Nach Frauenart kehrte sie indeß doch noch einmal zum Alpha zurück, nachdem sie beim Omega schon glücklich angelangt schien.

„Welche Schande, daß ein gemeines Mädchen keine Buhle gewesen und eine Heger noch oben drein“, rief sie, doch nicht mehr mit der alten Heftigkeit, und da der Freiherr hierauf nichts erwiderte, so fügte sie händeringend hinzu: „Und der Zauberei — wehe dir und mir! Wer löst den Zauberei der Teufeln, wer nimmt den Fischen von deiner Seele?“

„Sei ruhig“, erwiderte Ludwig Christof nicht ohne Bitterkeit, „du warst berufen, allen Zauberei von mir und aus meinem Leben zu bannen.“

Es war gut, daß Ulrica den doppelten und tieferen Sinn dieser Worte nicht verstand, denn ihre Trübsal war ja im Grunde doch nur die Liebe, wenn auch die Unkrauter-Hochmut und Eitelkeit höher wucherten als jene. So aber nahm das bittere Wort, das den Frieden ihrer Seele hätte zerstören müssen, wenn sie es begriffen hätte, eine Riesenlast von ihrer Seele, im Grunde derselben aber blieb doch der Schlag zurück, und dessen Wurzel hieß: „War die Bernsteinsche schöner als ich? Hat er sie vielleicht doch mehr geliebt als mich?“

Dieser Schlag bohrte sich ja nicht unablässig mit wildem Schmerz in ihr Fleisch und Blut, aber er war vorhanden und ließ es an Erinnerungen an seine Gegenwart nicht fehlen, — das Beste jedoch von allem war, daß Ulrica selbst nicht wußte, wie unglücklich sie war und wie elend, denn was sie ihr Elend nannte, das war nichts als Einbildung. So ist's meist in der Welt; wer keinen Kummer hat, der sucht sich welchen und es bleibt Menschen, denen nicht wohl ist, wenn sie sich nicht über irgend etwas grämen können. Kommt über solche aber dann ein wirklicher Schmerz, ein wirklicher Kummer, dann brechen sie meist unter demselben zusammen, denn ihre moralischen Kräfte hat dann schon, wenn sie solche überhaupt je besaßen, der eingebildete Gram verzehrt. Ueberhaupt wirkt der Schmerz nicht gleichmächtig auf alle Naturen, denn was die einen mürbe macht, das macht die anderen hart, und was dem einen Demuth verleiht, das macht den anderen schroff und unzugänglich für Leid und Freude, weil der Egoismus des Gemes das Härteste ist von allen.

Die Frau Ulrica sprach mit ihrem Gatten nicht mehr von und über die Bernsteinsche, aber sie gebrauchte in der Stille alle ihr bekannten Mittel wider Hegerjauber zur Erlösung des Freiherrn.

Zu diesem Endzweck begab sie sich sogar, ihr Gatten herauf überwindend, eines Freitags am Mitternacht nach derjenigen Stelle des Ulmenrieds am rothen Thurm, wo sie die Erscheinung der Heger gehabt und sprach dort laut die vorgeschriebene Formel; das „Geipens!“ erschien ihr bei dieser Gelegenheit zwar nicht, aber sie meinte im rothen Thurm ein Licht gesehen zu haben. Der Freiherr, dem sie am anderen Morgen ihre muthige That erzählte, bewies ihr aber, daß der Mond diese Täuschung auf den erblindeten Winkeln, in Blei gefassten Scheiben des dort sichtbaren Fensters hervorgerufen habe, besonders da der heutige Mondmond einen eignen rothen Schein habe. Dieser Beweis bewirkte indeß nur zweierlei bei der Frau Ulrica, denn erstens holte sie aus dem reichen Born ihres Aberglaubens die Sentenz hervor, daß rothes Mondlicht Unglück bringe, und dann hatte sie einmal das Licht im rothen Thurm mit eigenen Augen durch die Buhenscheiben schimmern gesehen, und dergleichen Thatigkeiten hätten ihr die Engel des Himmels nicht ausreden können. Nun hielt ihr der Freiherr einen gelehrten Vortrag, worin er ihr darlegte, wie nicht die Willkür des Mondes, sondern die vor demselben schwebenden Nebelschichten sein rothes Licht veranlaßten, aber das war nicht nur in den Wind gesprochen, sondern hatte auch noch zur Folge, daß Frau Ulrica ihren Gemüth jammernd einen Freigeist nannte und dies wiederum auf dem Zauberei der Bernsteinsche schob. So hatte sich die Schlinge in den Schwanzen geiffen und der Freiherr gab es mit einem tiefen Seufzer und einigen sehr kräftigen Redewendungen auf, einen Weg zu betreten, der ihn nach athemlosem Lauf nimmer zum Ziele, sondern mit unschlagbarer Sicherheit im Kreise zu dem Ausgangspunkte zurückführte, und er nannte in seines Herzens Innern Ulrica eine bornirte und obstinate Person, — ein Prädicat, das zwar sehr gerecht und unanfechtbar war, das aber vom Gatten auf die Gattin angewendet, ein trauriges Zeichen für Beide ist und nicht viel Glück verheißt. (Fortf. folgt.)

bringen lassen, um die Wirkung der geplanten Inschrift zu erproben. Diese Worte sollten aus Stein gemeißelt und vergoldet werden. Das Staatsministerium hat jedoch, als es davon Kenntnis erhielt, Bericht eingefordert. Seitdem ist irgend eine endgültige Bestimmung über eine Inschrift an dem feiner Dollenburg entgegengehenden Prachtbau nicht erfolgt.

[Eine polnische Stimme über die Verdoppelung des Polenfonds.] Anlässlich der jüngsten Landtagsdebatten über die Verdoppelung des 100 Millionenfonds schreibt der „Goniec Wielkopolski“ in seiner Nummer vom 23. Januar:

„Wir Polen sollen mit unserem eigenen Gelde germanisiert werden. . . . Es gab übrigens eine Zeit, wo man nur fünf polnische Abgeordnete zählte. Das war damals, als noch in allen Schulen polnisch gelehrt wurde. Damals galt auch der Districts-Commissar mehr als der Decan und der Landrath imponierte dem Bauern mehr als der Erzbischof. Das änderte sich aber alles von dem Augenblicke an, wo die polnische Sprache aus der Schule und aus den amtlichen Bureau verbannt wurde. Als man daran ging, die Anstaltungscommission zu begründen, zählte man fünfzehn polnische Abgeordnete. Vor fünf bis sechs Jahren waren es schon sechzehn. Heute haben wir zwanzig, gar nicht davon zu sprechen, was in Schlesien und in Masuren noch alles kommen kann.“

Im übrigen führt der „Goniec“ aus, daß die jetzige Antipolenpolitik die Polen anspornen müßte, nur noch fester an ihrer Sprache und Nationalität zu halten.

[Berichte der ostasiatischen Commission.] Von den vertraulichen Berichten der nach Ostasien entsendeten Commission gewerblicher Sachverständiger ist namentlich die zweite Forderung der beiliegenden Körperkassen zugegangen. Dieser Theil erstreckt sich auf die Productions- und Absatzverhältnisse in Nord-China und Japan und enthält neben wichtigen, allgemeinen Berichten und Rathschlägen für die Ausfuhr nach diesen Ländern eingehende Mittheilungen über einzelne daselbst vertretene Industrien und Waaren. Eine Veröffentlichung dieser Berichte ist wegen ihres vertraulichen Inhalts ausgeschlossen.

[Neue Schnellfeuergechüße.] Die von den Artillerie-Verhältnissen zur Ausgabe an die Truppentheile gelangenden neuen Schnellfeuergechüße weisen eine reiche decorative Eislarbeit auf, die nach der Ausmündung des Randes an der Mündung, etwa in der Mitte des Laufes mit der in den Stahl eingelassenen Inschrift beginnt: „Pro Gloria et Patria“. Dann folgt der eingravierte heraldische Adler. Weiter unten, umrahmt von Blätterfächern, erscheinen die Inschriften des obersten Kriegsherrn: W. R. II. Den Abschluß der kunstvollen Arbeit bilden die eingemeißelten Worte: „Ultima Ratio Regis“. Diese decorative Ausstattung der neuen Kanonen ist auf die eigentümliche Anordnung des Kaisers zurückzuführen.

[Gehälter der Postunterbeamten.] Die Beschlüsse der Budgetcommission des Reichstages, die eine Erhöhung des Anfangsgehaltes der Postunterbeamten von 800 auf 900 Mk. und des Endgehaltes der Landbriefträger von 900 auf 1000 Mk. nach für dieses Etatsjahr durchzuführen wollen, soll die Regierung abzuwehren entschlossen sein, und zwar mit Rücksicht auf den für das nächste Jahr in Aussicht genommenen Ausgleich in der Befolgung der Unterbeamten.

[Die Disciplinarverhältnisse der Privatdocenten.] In der Begründung des Gesetzentwurfes betreffend die Disciplinarverhältnisse der Privatdocenten an den preussischen Universitäten, welcher die Facultät als erste und das Staatsministerium als zweite Instanz, ganz wie in dem Verfaßten gegen Professoren steht, wird darauf hingewiesen, daß § 46 des Gesetzes betreffend die Dienstvergehen von nicht-richterlichen Beamten vom 21. Januar 1852 bestimmt:

„Soweit die Entscheidung oder das Gutachten des Disciplinarhofes (d. h. der Facultät) auf Freisprechung des Angeklagten, oder nur auf Warnung oder Verweis, so kann das Staatsministerium, wenn es den Angeklagten strafbar findet, nicht die Strafe der Dienstentlassung, sondern nur eine geringe Disciplinarstrafe verhängen oder die einstweilige Verweisung in den Ruhestand verfügen.“

Was für die Professoren Dienstentlassung ist, ist für die Privatdocenten die Entziehung der venia legendi. Auch von der Verweisung in den Ruhestand kann bei einem Nichtbeamten nicht die Rede sein. Da nun nach § 1 des Gesetzentwurfes die Vorschriften der Abtheilung 1 bis 3 des Gesetzes auf die Privatdocenten „sinngemäß“ Anwendung finden, so ergibt sich, daß die Bestimmung des § 46 auch für das Disciplinarverfahren gegen Privatdocenten gilt, d. h. daß die Entziehung des Rechtes, Vorlesungen zu halten, ausschließlich in erster Instanz, d. h. durch die Facultät selbst, erfolgen kann. Diese Feststellung dürfte geeignet sein, manche Bedenken gegen den Vorschlag zu beschwichtigen, Privatdocenten, die eine Beamtenqualität überhaupt nicht haben, dem Disciplinargefetz für nicht-richterliche Beamte zu unterwerfen. Man kann freilich auch jetzt noch bestreiten, daß Privatdocenten dadurch, daß ihnen gestattet wird, Vorlesungen zu halten, eine „beamtenähnliche“ Stellung erhalten. Die Begründung stellt es so dar, als ob der „Staat“ den Docenten die Benutzung der Auditorien, der „staatlichen“ Lehrmittelapparate gestatte u. s. w., während der Privatdocent als solcher Beziehungen nur zu der Corporation „Universitäts“ hat.

Die „Nationallib. Correspond.“ bemerkt zu der Vorlage:

„Die Streitfrage liegt darin, ob man die Stellung der Privatdocenten mit der der nicht-richterlichen Beamten auf eine Stufe stellen kann. Bejaht man dies, dann sind die angeführten Bestimmungen die den gegenwärtigen staatsrechtlichen Verhältnissen entsprechende Consequenz. Wer es bestreitet, wird doch zugeben müssen, daß Alagen über die neue Disciplinartstellung der Privatdocenten nur soweit berechtigt sind, als man die entsprechende Lage der Professoren als unzulässig erachten will.“

[Für die künftige Anlage in der Siegesallee.] wird, dem Wunsche des Kaisers entsprechend, daran festgehalten, daß am 22. März d. Js. unter besonderer Feierlichkeit die bis dahin fertigen Gruppen enthüllt werden. Sicher ist, daß wenigstens die zweite und dritte Reihe, welche die Bildhauer Unger und Upmies geschaffen haben, bis zu jenem Tage vollendet dastehen werden. Gegenwärtig ist man bei den Fundamentierungsarbeiten, welche unter dem Schutze eigens erbauter Häuser vorgenommen werden.

[Frachten nach Aiootschau.] Von der neuen Dampferlinie, welche die Hamburg-Amerika-Linie

nach Ostasien bis nach Aiootschau errichtet hat, geht, wie schon gemeldet, das erste Schiff schon am 25. d. Ms. ab. Außerdem sind dort noch verschiedene Schiffe zur Verfrachtung nach Aiootschau gechartert worden; es werden Arähne, Wellblechhäuser und verschiedene andere Bauutensilien in großen Mengen verladen. Mit größter Regelmäßigkeit wird an den Aufbau des neuen Aiootschau gegangen.

Posen, 24. Jan. Herr v. Rosciolski richtet an den „Dziennik“ ein langes Schreiben, in dem er den Polen rät, für die Flottenvorlage einzutreten.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 26. Januar.

Das Abgeordnetenhaus hat heute die Vorlage betreffend die Aufhebung der Amtscantionen angenommen und den Antrag des Centrums-angeordneten Fuchs, das Gemeindegewaltrecht dahin zu ändern, daß für die Abgrenzung der drei Klassen nicht mehr die Dritttheilung, sondern die Dritttheilung nach dem Verhältnisse von 5:4:3 durchgeführt werden soll, an eine Commission von 14 Mitgliedern überwiesen.

In der Debatte, an welcher sich die Abgg. Fuchs (Centr.), v. Egnern (nat.-lib.), v. Dallwitz (cons.), Pleß (Centr.), Frhr. v. Sedlitz (freiconf.), Ehlers-Danzig (frei. Vereinig.) und Porck (Centr.) betheiligten, erklärte der Minister Frhr. v. d. Reiche, die Regierung werde sich wohl nicht entschließen können, diesen Theil der Wahlreform für sich schon jetzt in Angriff zu nehmen. Es müsse zunächst das Gesamtergebnis des Materials der hierüber angestellten Erhebungen abgewartet werden, auch schiede der Antrag ganz beträchtlich über das Ziel hinaus.

Abg. Ehlers-Danzig (frei. Vereinig.) gab zu, daß das heutige Wahlrecht zu ganz unzulässigen Zuständen führen könne. Er hob lobend hervor, daß in Elbing Schichau ein Drittel der Stadtverordneten zu ernennen hatte; er habe dies aber stets mit Einsicht und Mäßigung gethan. Redner, welcher für ein geheimes Wahlrecht eintrat, wies auf die großen Schwierigkeiten einer Communalwahlreform hin.

Nächste Sitzung am Freitag. Auf der Tagesordnung steht der landwirthschaftliche Etat.

Reichstag.

□ Berlin, 26. Januar.

Der Reichstag beschäftigte sich heute zunächst mit den Anträgen der Abgg. Pleß (cons.) und Paasche (nat.-lib.) betreffend die Verweisung resp. Besteuerung von Saccharin, für welche außer den Antragstellern Graf Stolberg (cons.), Schwarze (Centr.) und Graf v. Cernar (cons.) eintraten, während die Abgg. Hermes (frei. Volksp.) und Wurm (Sociald.) die Anträge bekämpften.

Staatssecretär Frhr. v. Thielmann erklärte, die Regierungen hätten zu den Anträgen noch nicht Stellung genommen. Eine feste Controle sei möglich, ob aber eine Zollkontrolle möglich sei, sei sehr fraglich. Frankreich habe eine hohe Steuer fallen lassen wegen der Unmöglichkeit der Zollkontrolle. Es habe daher Verkehrsbeschränkungen eingeführt zu Gunsten der Apotheker. Dieser Weg erscheine ihm gangbar, und er würde rathen, denselben zu erwägen. Bemerkenswerth ist die Mittheilung des Staatssecretärs, daß die Brüsseler Konferenz betreffend die Zuckerausfuhrverträge in etwa drei Wochen zusammenzutreten werde und daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn über den auf der Konferenz einzuhaltenden Weg vollständig einig seien, sowie daß die Reichsregierung es an nichts fehlen lassen werde, um einen günstigen Ausgang der Konferenz herbeizuführen.

Die Anträge wurden an eine Commission verwiesen.

Alsdann wurde in die Berathung des socialdemokratischen Antrages betreffend ein unbefristetes Versammlungs- und Coalitionsrecht eingetreten. Nachdem die Abgg. Geyer (Soc.), Frhr. v. Stumm (Reichsp.) und Lenzmann (frei. Volksp.) sowie der sächsische Bundesrathsvollmächtige Fischer gesprochen, wurde die Debatte vertagt.

In der nächsten Sitzung am Freitag steht die Fortsetzung der Berathung des Etats auf der Tagesordnung.

Berlin, 26. Jan. In der Budgetcommission des Reichstages regte Abg. Hesse (Centr.) an, in den südamerikanischen Gewässern, namentlich in Buenos Aires und Montevideo öfter die deutsche Kriegsschiffe zu zeigen. Der Staatssecretär des Auswärtigen v. Bülow stimmte dem zu und erklärte sich bereit, den Wunsch dem Reichsmarineamt zu übermitteln, obgleich er die Antwort voraussetze, daß es an Schiffen dazu mangle.

Staatssecretär Frhr. v. Thielmann theilte mit, er könne über den finanziellen Effect der Erweiterung der Aiootschauland noch keine genaue Auskunft geben. Die Verwaltungskosten würden indeß nicht allzu hoch sein.

Gegenüber einer Anregung des Abg. Hesse wegen Erhöhung des Fonds zur Unterstützung der deutschen Schute in Bukarest erklärte der Staatssecretär v. Bülow, er stehe dieser Angelegenheit sympathisch gegenüber und wisse aus eigener Erfahrung, wie wichtig die Schute für die Erhaltung des Deutschthums im Auslande sei, er werde dahin wirken, daß die Consuln im Schutvorstande vertreten seien.

Der Rest des Etats des Auswärtigen wurde bewilligt, ebenso der Etat für die Schutgebiete ohne besondere Debatte.

England und Rußland in China.

London, 26. Jan. Der Parlaments-Unterstaatssecretär Curzon besprach gestern in einer Rede die Angelegenheiten der auswärtigen Politik und sagte dabei, die chinesische Frage sei nicht von England aufgerollt, welches vom status quo befreit sei. Die Ereignisse hätten auf Seiten anderer Mächte den Wunsch offenbart gemacht, sich in China besondere Vortheile zu verschaffen. England habe das Recht, compensirende Vortheile zu fordern und zu verlangen, daß die anderen Mächte bewilligten Vorrechte nicht den Vertragsrechten Englands widersprächen; dies Verhalten bedeute in keiner Weise eine internationale Eifersucht oder einen Argwohn. Die Politik Englands sei keine Angriffspolitik, sie schließe keine Besetzung oder Theilung eines Landgebietes in sich. England kämpfe für die Freiheit des Handels. China habe dabei die Sympathie aller freien Völker und Regierungen, die englischen Verträge machten es unmöglich, den Handel Englands von irgend einer in China erlangten Einflußsphäre auszuschließen. Auf diesen Rechten bestuhe die Regierung.

Die „Times“ meldet aus Peking, der russische Geschäftsträger bringe auf unverzügliche Ablehnung der britischen Anleihebedingungen. Er habe gestern im Tsung-li-Yamen erklärt, Rußland sei gewillt, China die Anleihe unter denselben finanziellen Bedingungen zu verschaffen, die England angeboten habe. Der französische Geschäftsträger habe den russischen Kollegen in seinen Erklärungen unterstützt.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Shanghai hat sich das britische Geschwader in den chinesischen Gewässern getheilt. Das Flaggschiff „Centurion“ und fünf andere Schiffe liegen bei Tsushan, sieben Schiffe bei Chemulpo.

Berlin, 26. Jan. Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung dem Ausschussbeschuß betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Dampfersubvention zugestimmt und dem Reichstagsbeschuß zum Entwurf eines Gesetzes wegen Neuordnung der Wahlen für den Landesausschuß in Elsaß-Lothringen keine Folge gegeben.

Die die „Germania“ aus Hannover meldet, ist die Wittwe Windthorfs heute gestorben.

Der vortragende Rath im Reichseisenbahnamt Aruse ist gestern gestorben.

Der Generalmajor v. D. Karl v. Gröndler (1873 bis 1876 Commandant von Aolberg) ist in Charlottenburg verstorben.

Die Konferenz im Handelsministerium, welche sich mit der weiteren Forderung des kaufmännischen Unterrichtswesens befaßt wird, wird am 31. Januar zusammentreten.

Die „Arenztg.“ bemerkt, sie würde ein Eingreifen des Bundes der Landwirthe in die Reichstagscandidatesfrage in Thron begreiflich finden.

Sigmaringen, 26. Jan. Der Fürst von Hohenzollern ist zur Theilnahme an der Feier des Geburtstages des Kaisers nach Berlin abgereist. Stuttgart, 26. Jan. Der König und die Prinzessin Pauline sind heute mittels Schnellzuges über Aiootschau nach Berlin zum Geburtstag des Kaisers abgereist. Die Königin ist wegen ihres Katarths zurückgeblieben.

Prag, 26. Jan. Das „Prager Abendblatt“ confatirt, daß die Vorlesungen an der deutschen Universität ungestört fortgehen und die Geschäfte vom akademischen Senat bis zur Annahme seiner Resignation durch den Unterrichtsminister fortgeführt werden. Das Blatt erklärt, das Verbot des Farbenstragens werde bei Eintritt ruhiger Verhältnisse nach Schluß der Landtagskammern wieder aufgehoben werden.

Paris, 26. Jan. Als gestern die Deputirtenkammer nach langem Widerstreben den Antrag, für die Kämpfer des 1870er Krieges eine Denkmünze zu stiften, angenommen hatte, rief der Kriegsminister Billot, der den Antrag bekämpft hatte: „Dann muß die Denkmünze an einem Trauerflor getragen werden!“

Paris, 26. Jan. Der ehemalige Minister der öffentlichen Arbeiten (1889—92) Guyot forderte heute den Minister der Auswärtigen Hanotaux auf, seinen Einfluß geltend zu machen, um das an Dreyfus begangene Unrecht zu sühnen. In Folge der Erklärungen des deutschen Staatssecretärs v. Bülow (cf. unter Deutschland) werde das gesamte Ausland fester denn je überzeugt sein, daß die französische Regierung mit fanatischer Hartnäckigkeit einen Unschuldigen als Verräther hinstelle.

Der Deputirte Reinach hat seine Entlassung als Mitglied des Armees-Ausschusses eingereicht.

London, 26. Jan. Einem Clobtelegramm aus Maskat zufolge hat das englische Kanonenboot „Lapwing“ den Dampfer „Beluchistan“ fortgenommen, welcher mit Waffen und Munition für den persischen Golf von London nach Basra dampfte. Das Schiff ist beschlagnahmt, die Ladung verwahrt der englische Consul.

Rom, 26. Jan. Die Deputirtenkammer hat heute mit 248 von 280 Stimmen Blancheri zum Präsidenten gewählt.

Konstantinopel, 26. Jan. Es verlautet, in Rumonow und Umgebung seien bei Bulgaren neunzehn von früher kommende Bomben gefunden. Die Untersuchung sei eingeleitet.

[Kaisers Geburtstagsfeier.] Am vor- und Abends begann gestern von der Kaiserin Wieden aus der von sämtlichen Musikcorps und Spiel-leuten der hiesigen Garnison ausgeführte Zapfenstreich, der von Hrn. Kapellmeister Fröhlich dirigirt wurde. Der von zahlreichen Fackelträgern flankirte lange Zug, dem eine Abtheilung Infanterie unter Befehl voranritt und folgte, und sich durch die von uns genannten Straßen bewegte, leitete zu Pferde Herr Premier-Lieutenant Eiseid vom Infanterie-Regiment Nr. 128. Vor dem Gouvernementshause auf Langgarten, wo sich die Menschengedräue ansammeln hatten, wurde Halt gemacht und dem Herrn commandirenden General eine Serenade gebracht. Auf dem Hofe der Kaiserin Herrenrängen, wohin man alsdann marchirte, wurden die Fackeln ausgelöscht. Einige Gebäude hatten zu Ehren des Tages schon gestern Flaggenschmuck angelegt.

Gestern Abend feierte der Geburtstag des Kaisers das Personal der Gemeinefabrik und der Artillerie-Werkstatt. Die Hauptfeier der Gemeinefabrik fand im Schützenhause statt. Das gesamte Personal derselben, Offiziere, Beamte, Meister, Arbeiter u. s. w., hatten den stattlichen Saal bis auf den letzten Platz gefüllt; zahlreiche Wappen, kriegerische Embleme und Flaggen schmückten die Wände desselben. Nach einleitender Concertmusik hielt der Director der Fabrik, Herr Major Prestel, die Festansprache. Bei derselben überreichte er den Gemeinefabrik-Gehilfen Dalmowski für 25jährige, Binge für 30jährige, Baermald für 32jährige und Weising für 33jährige Thätigkeit bei der Gemeinefabrik je eine vom Kaiser verliehene Tachenuhr, welche äußerlich den Namenszug des Kaisers und innen ein Reliefbild des Kaisers sowie eine Widmungsschrift „für hervorragende Leistungen“ mit dem Namen des Empfängers trägt. Nach dem Festvortrag wurde ein lebendes Bild, die Colossalbüste des Kaisers, umgeben von Militärs sämtlicher Truppengattungen, sichtbar, das durch Herrn Proleteniker Aling eine sehr schöne Beleuchtung fand. Rechts schwingend kamen dann der Einact „In Civil“ und patriotische Chorgesänge der unter der Leitung des Herrn Behrendt stehenden Ederlaser „Borussia“ zur Aufführung. Nach weiterer Concertmusik wurde ein zweites lebendes Bild „Die Undinen“ unter vorzüglich wirkender Beleuchtung von dem Vergnügungs-Comité in geschmackvoller Weise arrangirt. Gegen Mitternacht begann der Tanz.

Im Wilhelmstheater beging zu gleicher Stunde die Artillerie-Werkstatt die Geburtstagsfeier des Landesherrn unter so zahlreicher Theilnahme, daß der gewaltige Raum bis unter das Dach befüllt war. Nachdem die Feier durch einen Prolog eröffnet worden war, hielt Herr Hauptmann Romundt die Festrede, welche mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß. Dann sang der aus Mitgliedern der Artillerie-Werkstatt bestehende, wohl gestulte Gesangverein „Germania“ mehrere patriotische Lieder, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Nach dem ersten Theil des Festes trat der Humor in seine Rechte, welcher noch durch sehr hübsche Darbietungen und allerlei amüsante, lustige Couplets, sowie ein kleines Lustspiel wesentlich gehoben wurde. Das Fest nahm einen äußerst anregenden Verlauf, an den sich jeder Theilnehmer wohl noch gerne erinnern wird.

Die Artillerie-Schüler hatten gestern ebenfalls zum Geburtstag des obersten Kriegsherrn eine großartige Festlichkeit veranstaltet, der die Herren commandirender General v. Penke, Oberpräsident v. Gohler und viele andere höhere Offiziere und Beamte mit ihren Damen beizuhnten. Das Kaiserhoch brachte der Director der Artillerie-Schule, Herr Oberlieutenant v. Studrad, aus.

[Weichselregulirung.] Die Regierung hat soeben dem Abgeordnetenhaus eine Denkschrift über die Bauausführungen an Weichselsträngen in der Zeit vom 1. April 1895 bis zum 31. März 1897 vorgelegt, welcher wir über unsere Weichsel-Folgenbesen entnehmen:

Den Regulirungsbauten an der Weichsel liegt als Ziel die Herstellung einer Fachtiefe von 1.57 Meter bei dem niedrigen Sommerwasserstande von 0.50 Meter über dem Nullpunkt des Pegels zu Kurebrach zu Grunde. Dieses Ziel baldmöglichst zu erreichen, ist nicht allein im Schiffahrts-, sondern hauptsächlich im Landesculturinteresse von großer Wichtigkeit. Je mehr der Stromschnell regulirt und einheitlich ausgebildet wird, um so geringer sind die Gefahren, die aus den verhängnisvollen Engpässen mit ihren Einstopplungen entstehen. Nur wenn bei den niedrigen Winterwasserständen die nöthige Wassertiefe für die Eisbrechdampfer vorhanden ist, können diese ihre segensreiche Arbeit — die Verfrachtung und den Abtrieb der Eisbede der Weichsel vor Eintritt des polnischen Eisganges herbeiführen — aufnehmen und das Feld ihrer Thätigkeit stromaufwärts ausdehnen. In der Denkschrift vom 3. November 1879 wurde die Veranlassung von 8.500.000 Mk. zur Erreichung dieses Zieles in der Weichselstrecke innerhalb des Regierungsbezirkes Marienwerder und in einem Nachtrage zu dieser Denkschrift, der dem Staatshaushaltsetat für das Jahr 1886/87 beigelegt ist, die Summe von 6.892.000 Mark zur Erreichung desselben Zieles innerhalb des Regierungsbezirkes Danzig als nothwendig bezeichnet. Am Schluß des Etatsjahres 1892/93 waren diese Geldsummen verausgabt. Im Regierungsbezirk Danzig war das angestrebte Ziel erreicht. Im Regierungsbezirk Marienwerder hatten die ausgeführten Bauwerke zwar eine sehr wesentliche Verbesserung der Stromverhältnisse herbeigeführt, aber die zur Verfügung gestellten Geldmittel hatten nicht ausgereicht, um das Strombett in seiner vollen Länge festzuliegen und stillig zu begrenzen. Mit den bereitgestellten Geldmitteln wurden zwei früher begonnene Bauarbeiten fortgesetzt und 46 vollendet, 10 Bauwerke wurden ausgebaut, 3 durch Grundschwellen gesichert, außerdem wurden 37 neue Bauwerke hergestellt, 47 Bauwerke in Angriff genommen und zum großen Theil fertiggestellt und 5 Bauwerke mit einer Gesamtlänge von 1500 Meter und ein Parallelwerk zur Ausführung gebracht. Zur Herstellung von Bauwerken an der kleinen und großen Bubenhampe in Station 52 bis 54, der Rogat war unter den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben des Staatshaushaltsetats für das Jahr 1896/97 ein Betrag von 85.000 Mk. bewilligt. Hieron sind nur 65.000 Mk. zur Herstellung eines 1490 Meter langen Deichwerkes verwendet, der Rest von rund 20.000 Mk. ist in das Etatsjahr 1897/98 übernommen.

Die auf Grund des Gesetzes vom 20. Juni 1888 zur Ausführung gebrachte Verlegung der Weichselmündung war bei Beginn der Berichtszeit so weit gediehen, daß das Frühjahrshochwasser des Jahres 1895 durch das hergestellte künstliche Strombett in die Ofsee geleitet werden konnte. Dadurch wurden die Elbinger und die Danziger Weichsel von ihrer bisherigen Wasserführung entlastet, und sie konnten im Laufe des Jahres 1895 durchgeföhrt werden. Während der beiden Berichtsjahre wurden auch die Schiffahrtsanlagen bei Elanitz fertiggestellt und die Verlegung des Deiches auf dem linken Weichselufer von Gemitz abwärts zu Ende geführt. Von den

Bauten, zu deren Ausführung die Staatsregierung durch das Gesetz vom 20. Juni 1888 ermächtigt ist, steht noch die Herstellung des Eiswehres in der Roga bei Rittelsfähre und die Anlage von Molen an der Einmündung des neuen Weichselstrom-Bettes in die Ostsee aus. Ueber die Nothwendigkeit dieser Anlagen und den Vortheil zu erwartenden Nutzen, sowie über die Art und den Umfang dieser Bauten sind die Erwägungen noch nicht abgeschlossen.

Sinkfährlich der Wirkung der an der Weichselmündung durchgeführten Arbeiten lässt sich wegen der Mängel der seit der Eröffnung des neuen Strombettes verlassenen Beobachtungszeit ein endgiltiges Urtheil noch nicht abgeben, indessen lassen die bisherigen Beobachtungen darauf schließen, dass die Wirkung den Erwartungen entspricht. Der Einfluss der Verlegung macht sich bis über Pielach hinaus geltend und bewirkt gegen früher bei höheren Wasserständen eine nicht unbeträchtliche Senkung des Wasserpiegels. Die damit in Verbindung stehende Tieferlegung der Flusssohle wird voraussichtlich umfangreiche Sicherungsarbeiten an den Buhnenköpfen der unteren Stromstrecke nothwendig machen, da diese in die Gefahr kommen, unterpült zu werden. Für die Wiederherstellung der Eibinger Weichsel sind nach dem Anschlag 2900 000 Mk. erforderlich, hiervon sind durch das Extraordinarium des Staats zur Verfügung gestellt im Etatsjahre 1895/96 100 000 Mk., im Etatsjahre 1896/97 1 000 000 Mk., zusammen 1 100 000 Mk. Die im Herbst 1895 in Angriff genommene Bauausführung ist bis zum Ende der Berichtperiode so weit gefördert, dass die Wiedereröffnung dieses Schiffahrtsweges im Laufe des Jahres 1897 erhofft werden kann.

Erwähnt sei hier noch, dass der Park der Eisbrechdampfer für die Weichsel eine erhebliche Verstärkung in den letzten Jahren erfahren hat. Durch das Extraordinarium des Staats für das Jahr 1896/97 sind 300 000 Mk. zur Beschaffung von 2 Eisbrechern und einem Kohlenkessel zur Verfügung gestellt. Die Zahl der Eisbrechdampfer ist damit auf 8 gestiegen und die Leistungsfähigkeit so bedeutend erhöht, dass angenommen werden darf, das Aufbrechen der Eisdecke werde gegen früher erheblich weiter Stromauf ausgedehnt werden können.

* [Sturmwarnung.] Ein gestern Nachmittag 5 1/4 Uhr hier eingetroffenes Telegramm der Seewarte meldet: Ein tiefes barometrisches Minimum befindet sich über Nordamerika, ein Maximum über Nordösterreich. Stark aufsteigende südwestliche und westliche Winde wahrscheinlich. Von den Küstenstationen ist der Signalball aufgejogen worden.

* [Maler- und Lackirer-Innung.] Die Innung hielt gestern Nachmittag im Gemeindefaule eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher die Umwandlung in eine Zwangsinnung abgelehnt und beschlossen wurde, dass die Innung als freie Innung weiter bestehen soll. Im Anschluss an die Generalversammlung wurde das Rechnungsbuch abgelesen.

* [Prämienverein zur Belohnung treuer Dienstboten.] Gestern Nachmittag hielt in der Victoria-Schule der hiesige Verein zur Belohnung und Unterstützung treuer weiblicher Dienstboten unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Bote seine General-Versammlung ab. Nach dem Bericht des Herrn Vorstehers erstattete der Kassier, Herr Kaufmann Heide, den Bericht über den Stand der Kasse, dem wir Folgendes entnehmen: Der Verein hatte im vergangenen Jahre eine Einnahme von 1499 Mk. durch Zinsen seiner Kapitalien und Beiträge der Mitglieder und verwandte zur Prämirung treuer Dienstboten und zur Unterstützung arbeitsunfähiger gewordener die Summe von 2036,65 Mk. Der Verein hat sich genügt, den Mehrbetrag der Ausgabe aus seinem Vermögen zu entnehmen, das 23500 Mk. beträgt. Die Mitgliederzahl stieg auf 258. Der Jahresrechnung wurde Decharge erteilt. Dann verhandelte man über die nächste Prämirung von Dienstboten, die über fünf Jahre ununterbrochen bei einer Herrschaft gedient haben. Die Prämirung soll am nächsten Sonntag in der Aula der Schiller'schen Mädchenschule stattfinden. Es werden 24 Dienstboten zum ersten Mal und 6 zum zweiten bis sechsten Mal vom Verein prämiert werden. Der statutenmäßig ausstehende Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

* [Theaterbesuch.] Die Kinder des Spend- und Waisenhauses hatten von Herrn Director Rode die Erlaubnis erhalten, gestern Nachmittag die Vorstellung des Märchenpiels „Rothkäppchen“ zu besuchen. Man kann sich vorstellen, wie groß die Freude und Dankbarkeit aller Waisenkinder war, die mit stichtlicher Aufmerksamkeit den vor ihren Augen sich aufrollenden Bildern folgten.

* [Das Fahrrad] wird auch von Gaunern immer häufiger als Object für ihre Operationen ausersuchen und die Prozesse, welche Räderdiebstähle betreffen, werden immer häufiger. So wurde dieser Tage in Rittelsfähre ein Schwindler bestraft, der in vielen größeren deutschen Städten erfolgreiche Schwindelacten mit Fahrrädern ausgeführt hat. Es ist der Maler Hermann Galtien, 6. diente bei dem 20. Infanterie-Regiment in Wittenberg von 1894-1896 als Gemeiner und wurde militärgerichtlich wegen Betruges, später auch in Civil nochmals bestraft. Am 13. Juli v. J. erfuhr er bei einem Bahnenmeister der Neubaufreche Perleberg-Strich ausgab und ein Fahrrad für 203 Mk. kaufte und 45 Mk. anzahlte, das er aber sofort in Rittelsfähre wieder verkaufte. Ende Juli kam er zu einem Schlossermeister in Perleberg und entnahm gegen Geheiß eine Fahrrad im Werthe von 200 Mk., ebenfalls als Bahnbeamter. Auch dieses Rad verkaufte er wieder sofort für 75 Mk. Im August tauchte er in Gaudenz auf. Dort meldete er sich zur Capitulation bei dem 14. Infanterie-Regiment und beantragte eine Bekanntheit mit Militärpersonen, um dem Feldwebel der 12. Compagnie Formulare zu Militärpässen und Führungspässen zu stehlen. Diese fügte er selbst aus, und da seine Militärpässe nicht auf waren, so legte er sich darin alle möglichen guten Eigenschaften bei und ließ sich zum Unteroffizier avancieren. So kam er als Unteroffizier des 48. Infanterie-Regiments zu einem Kaufmann in Freimwalde a. O., angeblich im Auftrage des Regiments, von dem er beauftragt sei, da sein Rad gebrochen, ein Rad auf fünf Tage zu leihen. Er erhielt ein Rad und verkaufte es an demselben Tage für 50 Mk. Am 8. Oktober war er in Danzig, nun als Diebstahlschwarz. Hier ging er zu dem Fahrradhändler P., dem er angab, Diebstahlschwarz vom 28. Infanterie-Regiment, commandirt zur Schießschule Marienwerder, zu sein und das Rad für 160 Mk. ab, von dem P. nichts mehr gesehen hat. Tags darauf erhielt er auf Grund einer gefälschten Urlaubsbescheinigung nach Jechin im Oberbruch eine Militärfahrkarte nach Danzig. Bald darauf tauchte er in Rittelsfähre auf und nahm von einem dortigen Schlossermeister ein Fahrrad gegen zwei Mark Leihgebühr, das er ebenfalls bald darnach verkaufte. Später ist er dann auch noch in Gaudenz gewesen, wo er sich bei einem Kaufmann als Friedrich Rüger ausgab, auch von ihm erwandte er sich ein Rad für 100 Mark. Es wurde gegen ihn wegen schwerer Urkundenfälschung in drei Fällen, Betruges in neun Fällen, Diebstahls, Sachbeschädigung, Benutzung gefälschter Militärpässe, Angabe falscher Namen in 16 Fällen, unberechtigten Tragens der Militäruniform u. s. w. auf dreijährige Zuchthausstrafe, 600 Mk. Geldstrafe, 14 Wochen Haft, drei Jahre Exclusion und Zulassung zur Polizeiaufsicht erkannt. Galtien wurde sofort nach Magdeburg gebracht, wo er auch wegen 15 ähnlicher Fälle in Untersuchung ist.

* [Illustrirte Postkarten.] Als eine weitere Neuheit auf dem Gebiete der Postkarten-Illustration hat

die Firma Clara Bernthal in Danzig jetzt Altschou-Pollkanten zum Verkauf gebracht. Das Kartenbild veranschaulicht die zweite Kreuzzugszeit, bestehend aus den Panzerkreuzern „Deutschland“ und „Kaiserin Augusta“ und dem Kreuzer „Gefion“, auf der Reise in das Mittelmeer und daneben das Bildnis des Prinzen Heinrich. Das ganze Bild ist in leichter, gefälliger Farbgebung gehalten und macht den freundlichen Eindruck.

* [Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 16. bis zum 22. Januar 1898.] Geboren 44 männliche, 48 weibliche, insgesamt 92 Kinder. Todtgeboren 1 männliche, 1 weibliche, insgesamt 2 Kinder. Gestorben (auschl. Todtgeborene) 22 männliche, 30 weibliche, insgesamt 52 Personen, darunter 1 Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 12 helich, 5 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Group 2, Unterleibstypus incl. gastrisches und Nervenleiden 1, Lungenentzündung 12, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 6, alle übrigen Krankheiten 30. Gemäßtamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltthätige Einwirkung 1.

* [Polizeibericht für den 26. Januar.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 Person wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, 1 Person wegen Körperverletzung mit einem Messer, 2 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Trunkenheit, 9 Obdachlose. — Gefunden: 1 grüne Börse mit Geld, 1 Säckel, 1 Schlüssel, abgehoben aus dem Fundbureau der hgl. Polizeidirection. — Verloren: 2 Geldbörse, 1 Schlüssel an einer Kette, 1 goldener Siegelring mit grünem Stein und Wappen, 1 Portemonnaie mit 6,75 Mk., Quittungsscheine und Krankenkassenbuch des Arbeiters Eugen Kroll, 1 Paket, enthaltend 1 Paar schwarze Glacéhandschuhe, 4 schwarze Hülften und 1/2 Meter schwarzes Band, abgegeben im Fundbureau der hgl. Polizeidirection.

Aus der Provinz.

ph. Dirschau, 26. Jan. Der obdachlose Arbeiter Flidmer, welcher in der verflochtenen Nacht, wie er schon oft gethan, unter dem Thorwege eines Hauses nachts schlief, ist dabei erfroren und am Morgen als Leiche aufgefunden worden. Der Verstorbenen betrie früher selbständig das Fleischerhandwerk und hatte somit einst bessere Tage gesehen.

Der Bau des Kornflusses, welcher Herrn Zimmermeister Wilke hier selbst übertragen worden ist, wird nach der „Dirschau“ in allerhöchster Zeit, sobald geeignetes Wetter eintritt, in Angriff genommen werden. Die Oberleitung des Silobaus ist dem von Bülow nach hier versetzten Herrn Regierungsbaumeister Rosenfeld übertragen worden.

d. Lauenburg, 25. Jan. Heute wurde eine Naturfeste, nämlich ein großer starker Fels mit vollständig weißem Fels und schwarzen Ohrenspitzen, nach hier gebracht und bei Herrn Kaufmann Laube ausgestellt. Derselbe wurde am letzten Tage vor Beginn der Schoneit im Jagdbezirk Linde geschossen.

* [Der Königsberger Magistrat und die ostpreussische Landwirtschaftskammer.] Vor einiger Zeit haben, wie wir f. 3. berichtet haben, die städtischen Behörden in Königsberg eine Petition um Aufhebung des Verbotes der Schweine-einfuhr aus Russland eingereicht, auf welche der Generalsecretär der ostpreussischen Landwirtschaftskammer eine Entgegnung verfaßt hat, die, wie wir kürzlich meldeten, von dem Vorstande einstimmig angenommen worden ist. Diese Entgegnung liegt nunmehr im Wortlaut vor, aus dem wir entnehmen, daß die Kammer das Facit aus dem beigebrachten statistischen Material in folgenden sechs Punkten zieht:

1. Die Provinz Ostpreußen weist außerordentlich günstige Verhältnisse hinsichtlich ihres Reichthums an Vieh auf und ist in einem Grade wie kaum eine andere Provinz der Monarchie in der Lage, den Fleischbedarf ihrer Bevölkerung zu decken. 2. Die Resultate der letzten amtlichen Zählungen legen Zeugniß ab von der hervorragenden Vermehrung des Viehbestandes genannter Provinz und zwar in quantitativer, wie qualitativer Hinsicht. 3. Der Stand der Großhandelspreise in den letzten zwei Jahren ist in Ostpreußen ein so niedriger, wie fast in keiner anderen Provinz. 4. Letzteres trifft ohne Einschränkung für die Stadt Königsberg im Vergleich mit anderen Städten Preußens von ähnlicher Bedeutung zu. 5. Absolut weist Königsberg im Vergleich mit Städten ähnlicher Bedeutung auch in den bei weitem am meisten in Betracht kommenden Monaten die billigsten Kleinhandelspreise auf. 6. Demgegenüber hat Königsberg aber in allen diesen Monaten, sowohl im Vergleich mit anderen Städten Preußens von gleicher Bedeutung, als auch im Vergleich mit anderen ostpreussischen Plätzen, die relativ theuersten Kleinhandelspreise.

Nach der Darstellung der Landwirtschaftskammer sind die Ursachen der hohen Fleischpreise in Königsberg selbst zu suchen und es wird für dieselben neben der weiten Entfernung des Königsberger Schlachthofes von der Stadt und dem nicht unerheblichen Schlachthofen vor allen der Zwischenhandel verantwortlich gemacht. Es wird darauf hingewiesen, daß an den monatlichen großen Viehmarktagen ein Auftrieb von nur wenigen Tieren auf dem Viehmarkt stattfindet und dann heißt es weiter:

„Der Grund hierfür liegt in der Monopolisirung der Versorgung Königsbergs mit Schlachtoch und Fleisch in den Händen von fünf oder sechs Königsberger Firmen. Diese Firmen reguliren in ihrem Interesse den Auftrieb zum Schlachthofe und lassen eine Concurrenz nicht aufkommen. Sie stehen mit den Viehhändlern, Unterhändlern, Vertrauensmännern auf dem Vieh aufkaufen. Die erwähnten Monopolfirmen lassen auf dem hiesigen Schlachthofe schlachten und sehen das Fleisch an die Schlachthofe 300-360 zahlenden Königsberger Fleischverhändler zu von ihnen nach ihrem Ermessen selbstgekauften Preisen ab. Die Fleischverhändler sind treue Bundesgenossen der Monopolfirmen, und der von beiden Parteien geflossene Ring ist ein so fester, daß eine Concurrenz im Viehhofe nicht aufkommen kann. Von Landwirthen ist häufig die unliebsame Erfahrung gemacht, daß sie Vieh guter Qualität auf den Königsberger Viehhof gebracht haben, ohne solches, trotz äußerst geringen Auftriebes, zu normalen Preisen an den Mann bringen zu können. Sie waren gezwungen, entweder ihr gutes Vieh zu Schleuderpreisen an die Monopolfirmen zu verkaufen oder nach Berlin weiter zu senden. Diese Unberechtigung liefert erneut ein klares Beispiel für jauchstischen Producte — in diesem Falle von Fleisch — seitens des Zwischenhandels, wie es beklagenswerth zum Schaden von Consumenten und Producenten haum in weiter eine Erklärung dafür, warum der städtische landwirtschaftliche Producte anerkennen will. Man Bevölkerung nach vorhandene mangelnde Verständniß für die wirkliche Lage der Landwirtschaft nicht wundert, wenn sie für Fleisch so enorme Preise, wie hier in Königsberg nachgewiesen, zahlen muß, während die Viehpreise nur ganz vorübergehend einen normalen und mit den Produktionskosten in Einklang befindlichen Stand einnehmen.“

Zum Schluß wird gegen die Aufhebung des Einfuhrverbots für Schweine aus Russland noch die Seuchengefahr ins Feld geführt. Es ist zu erwarten, daß die städtischen Behörden diese Auslassungen nicht unbeantwortet lassen werden.

* [Handelsvertrag und Krieg mit Russland.] Gegenüber der von uns vor einigen Tagen mit-

getheilten Veröffentlichung des Herrn Andersch-Rajen, daß nach einer angeblichen Aeußerung des Kaisers im Falle der Ablehnung des deutsch-russischen Handelsvertrages wenige Monate später ein Krieg mit Russland unermelblich gewesen wäre, läßt Fürst Bismarck in den „Hamb. Nachr.“ erklären:

„Wir halten diese Angaben für unglauhaft. Kein erfahrener Politiker konnte damals der Ansicht sein, daß die Ablehnung des Handelsvertrages zum Kriege führen werde. Wir kennen die Quelle nicht, aus welcher die obige Darstellung stammt, machen aber darauf aufmerksam, daß es ebenfalls Graf Dönhoff-Friedrichlein war, der im März 1894 in einer Königsberger Wählerversammlung behauptet hatte, Fürst Bismarck habe kürzlich zu einem seiner nächsten Bekannten, nämlich zum Prof. Schweninger, gesagt, er müßte doch fürchten, daß aus der Ablehnung des Handelsvertrages ein Krieg mit Russland entstehen werde. Unser Blatt wurde damals vom Fürsten Bismarck beauftragt, diese Mittheilung für eine Unwahrheit zu erklären. Wir nehmen an, daß die Angaben, die jetzt über angebliche Aeußerungen des Kaisers von den Freunden des Grafen Dönhoff verbreitet werden, ebenso unbegründet sind, wie es die Berufung des Letzteren auf die Ansicht des Fürsten Bismarck gewesen ist.“

Ob Herr Andersch, der übrigens in seiner Zuschrift an die „Hamb. Allg. Ztg.“ den Fürsten Bismarck mit keinem Worte erwähnt hat, auf diese Auslassung antworten wird, wissen wir nicht. Wir wollen nur darauf aufmerksam machen, daß er erklärt hat, er wolle sich seines hohen Alters wegen in eine Zeitungspolemik nicht einlassen und daß es ihm nur darauf angekommen sei, dem Versuche der conservativen „Hauptstadt“ entgegenzutreten, durch verblühte Redemalereien und Andeutungen für ihre speziellen Wählweise die geehrte Persönlichkeit des Grafen Dönhoff-Friedrichlein zu discreditiren.

* Der Kaiser hat Herrn Oberforstmeister Hellwig die Genehmigung zur Anlegung der ihm vom Herzoge von Anhalt verliehenen Commandeur-Insignien zweiter Klasse des herzoglich anhaltischen Hausordens Albrecht des Bären erteilt.

Aus dem Kreise Heydekrug, 22. Jan. Am 19. d. M. wurde in aller Frühe durch Herrn Oberwachmeister W. aus Heydekrug in dem Dorfe Upladen eine Falschmünzversteigerung vorgenommen. Das Consortium hat den „Hilf. Nachr.“ zufolge unter der Leitung eines Ruffen, der sich an verschiedenen Orten, so auch in Tilsit und Ragnit aufhalten soll, Falschmünzen von fünf- und zweimarkstücken, sowie von zwanzig- und zehnmarkstücken hergestellt. Allem Anscheine nach sind die Münzen aus einer Mischung von Blei und Zinn mit einem Zusatz von Nickel geprägt. Verschiedene Falschmünzen sind gefunden worden.

* Bromberg, 26. Jan. Gestern hat die Handelskammer für den Regierungsbezirk Bromberg hier selbst ihre erste Plenarversammlung abgehalten. In dem Mithild auf das vergangene Jahr, welchen der Handelskammer-Präsident, Commerzienrath Franke, gab, äußerte er u. a.: Für den Handelsverkehr mit dem Ausland kommt — abgesehen vom überseelischen Export von Zucker und Mehl — vorwiegend Russland in Betracht. Hierbei hat sich der sehr günstige Einfluss des deutsch-russischen Handelsvertrages erwiesen, der zu umfangreichen Unternehmungen Anlaß gab. Seit Beliehen des Vertrages hat sich die Ausfuhr nach Russland stetig gehoben. Dagegen ist die für unsere Holzindustrie sehr wichtige Einfuhr von Rohhölzern durch die neue russische Zollordnung für das Weichselgebiet erschwert worden. Auch haben die Erleichterungen im Paßwesen hemmend auf eine bessere Entwicklung dieses Auslandsverkehrs eingewirkt. — Der bisherige Vorstand der Handelskammer wurde wiedergewählt.

* Bromberg, 26. Jan. (Tel.) Der Betriebs-director Kunze von der Schleppschiffahrts-Actien-Gesellschaft ersucht sich heute Nachmittag, angeblich wegen Unregelmäßigkeiten in der Kasse, der Defect ist noch nicht festgestellt.

Bermischtes.

Berlin, 26. Jan. (Tel.) Der französische Botschafter Marquis de Noailles hat heute der im hiesigen Apollotheater engagirten, berühmten französischen Chansonnette Yvette Guilbert einen Besuch abgestattet.

* [Des Kaisers Geburtstag] fällt in dieselbe Zeit, wie die seines englischen Freundes, Lord Consoale, und der Kaiser verabsäumt niemals, seiner Zuneigung zu dem zwei Jahre älteren Lord durch Ueberendung kostbarer Geschenke Ausdruck zu geben, gleichwie auch Lord Consoale seinem kaiserlichen Freunde regelmäßig Geburtstagsgaben darbringt.

London, 24. Jan. Der Genosse F. M. Stanleys auf seiner Reise zur „Entführung Emin Paschas“, William Bonny, liegt in einem Londoner Armenhause, an schwerem Lungenleiden erkrankt, darnieder. Bonny befehligte, wie man sich erinnern wird, Stanleys Nachhut. Diese hatte entsetzliche Leiden zu bestehen. 100 Mann starben Hungers. Bonny überlebte die Strapazen. Fieber und Roth aber haben den Reim zu seinem jetzigen Schwindelzustand gelegt.

St. Louis, 26. Jan. (Tel.) Ein Getreide-speicher, welcher drei Millionen Bushels Getreide und 85 mit Weizen befrachtete Wagen enthielt, und eine Fracht-Güterhalle sowie eine Anzahl Schuppen sind niedergebrannt. Der Schaden wird auf 1 Million Dollars geschätzt.

Zuschriften an die Redaction.

Offener Brief an den evangelischen Kirchenbauverein zu Zoppot.

Lansfuhr, den 22. Januar 1898. Nach einer Notiz in Nr. 22991 der „Danziger Zeitung“ ist in der Sitzung des evangelischen Kirchenbauvereins zu Zoppot am 20. d. Mts. mitgetheilt worden, daß in früherer Zeit wiederholt vom Gemeindekirchenrathe und der Gemeinde-Vorstellung bei der kirchlichen Oberbehörde und der Regierung mit Vorlegung von Plänen für Vergrößerung der bisherigen Kirche im Südpark gewirkt worden, daß dieselben aber stets damit abgewiesen worden seien.

Es ist nicht anzunehmen, daß diese Ablehnung ohne die triftigsten Gründe erfolgt sei. Die in Zoppot unter den Gemeinde-Mitgliedern zahlreich vorhandene Partei, welche dem Vergrößerungsbau der bisherigen Kirche vor dem Neubau auf dem Seeberge den Vorzug giebt, hat ohne Zweifel ein Interesse daran, diese Gründe der Ablehnung kennen zu lernen, und auch dem Kirchenbauverein dürfte damit gedient sein, wenn diese Gründe möglichst allgemein bekannt werden. Der Kirchenbauverein wird daher freundlichst ersucht, der Öffentlichkeit und den interessierten Kreisen, welche sich für diese Baufache interessieren, Aufklärung darüber zugehen zu lassen:

1. Wie viele und welche Entwürfe zum Vergrößerungsbau der alten Kirche gefertigt worden sind, von welchen Verfassern dieselben stammen und welche Kostensummen sie ergeben haben?

2. Aus welchen Gründen jeder dieser Entwürfe abgelehnt worden ist?

Ein Freund der Sache.

Standesamt vom 26. Januar.

Geburten: Barier und Friseur August Schilling, 2 S. — Köpfer Albert Moener, 1. — Schuhmachermeister Franz Alb, 6. — Commis Johann Sachau, 6. — Bäckermeister Ernst Ruhn, 1. — Kaufmann Joseph Drachowski, 1. — Monteur Otto Werner, 6. — Schuhmachergeselle Oskar Grabowski, 1. — Königl. Hauptmann und Batterie-Chef im Feldartillerie-Regt. Nr. 36 Ernst Sokolowski, 6. — Königl. Eisenbahn-Betriebs-Secretär Siegfried Rybo, 6. — Maurergeselle Adalbert Gajewski, 1. — Unehelich: 3 S. Aufgebote: Postbote Johannes Amandus Tiede und Johanna Amalie Mundt, beide hier. — Bäckergehilfe August Orłowski und Meta Maria Charlotte Schmidt, beide hier.

Heirathen: Sattlergehilfe Rudolf Schmidt und Anna Redlich, geb. Alfeld. — Arbeiter Joseph Bryllowski und Marianna Mikurat, sämmtlich hier.

Todesfälle: Heiter vom deutschen Dampfschiff „Lesbos“ August Hurwald, 32 Jahre alt, auf der Reise von Malta nach Antwerpen. — S. d. Barbiers und Friseurs August Schilling, 36 Stunden. — Frau Franziska Manzell, geb. Ruhn, 43 J. — I. d. Bureau-Beamten Paul Reddemann, 1 J. 4 M. — Arbeiter Karl Johann Theodor Schramm, 43 J. — S. d. Bierverlegers Heinrich Laube, 9 M. — Schneider Franz Josef Below, 78 J.

Börsen-Depechen.

Frankfurt, 26. Jan. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 303 1/2, Franzosen 24 1/2, Lombarden 71 1/2, ungar. 4 1/2 Goldr. — italienische 5% Rente 94,00, — Tendenz: fest.

Paris, 26. Jan. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 103,07, 3% Rente —, ungar. 4 1/2 Goldrente —, Franzosen 730, Lombarden —, Löhnen 22,35. — Tendenz: träge. — Rohzucker: loco 28 1/2, weißer Zucker per Jan. 36 1/2, per Febr. 30 1/2, per März-Juni 31 1/2, per Mai-August 31 1/2. — Tendenz: fest. London, 26. Jan. (Schluß-Course.) Engl. Consols 112 1/2, 3 1/2% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 103 1/2, Löhnen 22 1/2, 4% ungar. Goldrente 101 1/2, Aegypten 107 1/2, Play-Discont 2 1/2, Silber 26 1/2. — Tendenz: ruhig. — Hannoverscher Nr. 12 11, Rübenerückzahl 9.

Petersburg, 26. Jan. Wechsel auf London 3 M. 93,85.

Newyork, 25. Jan. Abends. (Tel.) Weizen eröffnete in Folge schwächerer Aabelberichte kaum behauptet mit etwas niedrigeren Preisen. Im weiteren Verlaufe trat auf Deckungen der Baaisers und bessere Nachfrage für den Export eine Steigerung der Preise ein. Der Schluß war stetig. — Mais konnte sich in Folge des schlechten Wetters im Westen und erwarteter Abnahme in den Anhängen durchweg gut behaupten. Der Schluß war stetig.

Newyork, 25. Jan. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentfuß 1 1/2, Geld für andere Sicherheiten, Procentfuß 2, Wechsel auf London (60 Tag) 4,82 1/2, Goldfrancs 4,87 1/2, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,21 1/2, da. auf Berlin (60 Tage) 94 1/2, Aktien. — Zeeuwsche und Santa-Fé-Actien 12 1/2, Canadian Pacific-Actien 89 1/2, Central Pacific-Actien 13, Chicago- und Milwaukee- und St. Paul-Actien 94 1/2, Denver und Rio Grande Preferred 47 1/2, Illinois-Central-Actien 106 1/2, Lake Shore Shares 181 1/2, Louisville- u. Nashville-Actien 55 1/2, Newyork, Lake Erie Shares 145 1/2, Newyork Central 116, Northern Pacific Preferred (neue Emission) 64 1/2, Norfolk und Western Preferred (Interim-Anteilseigenen) 46, Philadelphia and Reading First Preferred 49 1/2, Union Pacific Actien 317 1/2, 4% Ver. Staaten-Bonds per 1925 128 1/2, Silber-Commerc. Bars 56 1/2. — Waarenbericht. Baumwolle-Preis in Newyork 57 1/2, da. für Lieferung per Februar 5,68, da. für Lieferung per April 5,74, Baumwolle in New Orleans 5 1/2, Petroleum Stand, white in Newyork 5,40, da. do. in Philadelphia 5,35, Petroleum Refined (in Cases) 5,95, da. Credit Balances at Oil City per Februar 65. — Samml. Weizen steam 5,10, da. Rohe u. Brothens 5,37 1/2. — Mais, Tendenz: stetig, per Mai 34 1/2. — Weizen, Tendenz: stetig, rother Winterweizen loco 106 1/2, Weizen per Jan. 106 1/2, per Februar 103 1/2, per März 101 1/2, per Mai 95 1/2. — Getreidefracht nach Liverpool 3 1/2. — Rasse Fair Rio Nr. 7 6 1/2, da. Rio Nr. 7 per Febr. 5,55, da. do. per April 5,65. — Wehl, Spring-Wheat clears 3,90. — Zucker 39 1/2. — Zinn 13,85. — Kupfer 11,00.

Chicago, 25. Jan. Weizen, Tendenz: stetig, per Januar 97 1/2, per Mai 93 1/2. — Mais, Tendenz: stetig, per Januar 27 1/2. — Samml. per Januar 4,82 1/2, per Mai 4,92 1/2. — Speck short clear 5,00, do. h. per Jan. 9,92 1/2.

Ronzumer.

(Dienstagbericht von Otto Gerike, Danzig.) Danzig, 26. Jan. Tendenz: ruhig. 8,70 M incl. transit franco Geb.

Magdeburg, 26. Jan. Mittags 12 Uhr. Tendenz: ruhig. Januar 9,00 M., Februar 9,05 M., März 9,12 1/2 M., Mai 9,27 1/2 M., August 9,47 1/2 M., Oktober-Dezember 9,35 M.

Avenos 7 Uhr. Tendenz: behauptet. Jan. 9,00 M., Febr. 9,05 M., März 9,12 1/2 M., Mai 9,27 1/2 M., August 9,47 1/2 M., Oktober-Dezember 9,35 M.

Weizenstatistik.

Woche endend	gegen Vorwoche	Gleiche Wochen
22. Jan. 98		1897
Io.	Io.	Io.

Die officiellen amerikanischen Bestände ..	1013 000	-19 000	1 399 000	1891 000
Verladungen n westeurop. Häfen von Ber. Staaten und Canada ..	104 000	—	41 000	—
von russischen Häfen ..	21 000	-25 000	36 000	—
von Donauhäfen ..	1 500	-2 500	7 000	—
von Indien ..	3 000	+3 000	—	—
von Argentinien ..	9 000	+8 000	1 000	—
v. verschiedenen Ländern ..	14 500	+1 500	29 000	—
zusammen	153 000	-15 000	114 000	110 000

seit 1. August 5514 000 +153 000 5 168 000 4 170 000 schwimmendes Quantum

nach englischen Häfen bestimmt	183 000	-5 000	233 000	249 000
desgleichen für Orde ..	440 000	+10 000	391 000	296 000
nach dem Continent ..	254 000	-28 000	96 000	125 000
zusammen	877 000	-21 000	720 000	670 000

Bestände in Häfen Englands 333 000 —2 000 411 000 558 000

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 26. Januar. Wind: W. Nichts in Sicht.

Verantwortlich für den politischen Theil, Verordnungen und Verordnungen Dr. D. Hermann. — Der lokalen und provinziellen, Handels-, Marine- und den übrigen redactionellen Theil, sowie den Correspondenten A. Klein, beide in Danzig.

Gesuche und Angebote jeder Art werden unter Discretion an die für den speziellen Zweck bestgeeignete Zeitung befördert und einflussreiche Offertbriefe täglich dem Auftraggeber zugesandt von der in- und Ausland seit vielen Jahren bekannten Central-Annoncen-Expedition G. L. Danks & Co. Vorlesen in allen größeren Städten.

In Danzig, Herrn Dauterf, Heiligegeistgasse 31.

